

Linda Beck

Differenz und Gemeinsamkeit: Sichtweisen deutscher Bauarbeitender auf migrantische Kolleg*innen¹

Klassenanalyse befasst sich seit jeher mit dem Spannungsverhältnis von „Fragmentierung und Vereinheitlichung“ (Mayer-Ahuja 2021: 110), das die Beziehungen zwischen Angehörigen der arbeitenden Klasse strukturiert. Einerseits können geteilte Erfahrungen der Lohnabhängigkeit und gemeinsame Klasseninteressen Grundlage für kollektive Identitäten, solidarische Beziehungen und gemeinsame Strategien des Interessenshandelns bilden (ebd.: 113–114). Andererseits werden im Kapitalismus Arbeitende in Konkurrenz zueinander gesetzt und Unterschiede in den Arbeits- und Lebensbedingungen zwischen verschiedenen Gruppen von Arbeitenden (re-)produziert (ebd.: 110–111). In der Folge können sich Spaltungslinien zwischen Arbeitenden entlang beispielsweise der nationalen Herkunft oder der ethnischen Zugehörigkeit vertiefen (Chibber 2022: 64; Mayer-Ahuja 2021: 111).

Angesichts der großen Bedeutung migrantischer Arbeit in Deutschland kommt eine zeitgemäße Diskussion zu Klassenbewusstsein nicht um die Frage herum, wie sich dieses Spannungsverhältnis aktuell in den Beziehungen zwischen migrantischen und nicht-migrantischen Arbeitenden niederschlägt und was dies für die Möglichkeiten von Klassenformierung bedeutet. Dabei überrascht es, dass es trotz der Revitalisierung soziologischer Klassenanalyse in den letzten Jahren kaum empirische Forschung gibt, die sich den Beziehungen zwischen migrantischen und nicht-migrantischen Arbeitenden in multinationalen Arbeitskontexten widmet.

Der Artikel geht diesem Untersuchungsgegenstand in einem Berufsfeld nach, das durch eine starke Internationalisierung der Beschäftigtenstruktur geprägt ist: der Bauarbeit. Basierend auf einer Analyse von qualitativen Interviews mit deutschen Bauarbeitenden wird untersucht, wie diese ihre Beziehungen zu migrantischen Bauarbeitenden deuten. Anhand welcher Differenzierungsmerkmale grenzen sich deutsche Bauarbeitende von migrantischen Bauarbeitenden ab? Und inwiefern werden Gemeinsamkeiten mit Letzteren wahrgenommen und Differenzen überbrückt? Die Analyse baut auf der kultursoziologischen Forschung zu ‚symbolischen Grenzziehungen‘ auf (Lamont 1992; 2000), die sich seit Längerem damit befasst, wie einerseits Differenz symbolisch hergestellt wird und wie sie andererseits aber auch durch Akteure überbrückt werden kann.

Die Interviews wurden im Jahr 2019 im Rahmen eines Projekts geführt, das die symbolischen Grenzziehungen von Bauarbeitenden gegenüber verschiedenen sozialen Klassen sowie Migrant*innen untersuchte. In den leitfadengestützten Interviews wurden Befragte unter anderem zu ihren Arbeitserfahrungen, Deutungen ihrer Position in der Gesellschaft sowie Sichtweisen auf verschiedene

¹ Für hilfreiche Anregungen und Kritik danke ich Linus Westheuser.

soziale Gruppen befragt. Dabei fokussierte der Leitfaden auch die Haltungen der Befragten zur Migration in die Baubranche und ihre Erfahrungen mit migrantischen Beschäftigten in der Zusammenarbeit. Bei der Interviewführung wurden Themen durch offen gehaltene Fragen eingeleitet und mit spezifischen Nachfragen vertieft. Dabei kam auch die Präsentierung von Positionen, zu denen Befragte Stellung beziehen sollten, zum Einsatz (Przyborski und Wohlrab-Sah 2014: 126-132). Das hier betrachtete Sample setzt sich aus 15 Interviewten zusammen, die verschiedene Bauberufe ausüben.²

Migration in der Baubranche

Migrantische Arbeit im deutschen Baugewerbe ist kein neues Phänomen und gab es schon zu Zeiten des Gastarbeiterregimes (Lillie und Greer 2007: 565; Hochstadt 2003: 120). Heute ist die Migration in die Branche geprägt durch die Regelungen, die im Zuge der europäischen Integration geschaffen wurden. Neben dem freien Personenverkehr, der es EU-Ausländer*innen ermöglicht, eine Erwerbstätigkeit als Selbständige oder abhängig Beschäftigte in Deutschland aufzunehmen, fördert die Dienstleistungsfreiheit migrantische Arbeit in der Baubranche. So können Beschäftigte für einen begrenzten Zeitraum nach Deutschland entsandt werden, um dort Aufträge ihrer Unternehmen aus dem EU-Ausland auszuführen (Bosch und Hüttenhoff 2022: 262–263). In diesem Fall gilt für Beschäftigte das Arbeits- und Sozialrecht des Landes, aus dem sie entsandt werden. Jedoch ist es mit der 1996 beschlossenen Entsenderichtlinie für Staaten möglich, gewisse Mindeststandards zu bestimmen, die auch für entsandte Beschäftigte gelten (ebd.: 267). In der Baubranche wurden daraufhin Branchenmindestlöhne eingeführt (ebd.: 269).³ Schließlich fördert auch die seit 2016 geltende Westbalkanregelung die (sozialversicherungspflichtige) Beschäftigung migrantischer Arbeitender in der Baubranche, indem sie es Unternehmen ermöglicht, Beschäftigte aus den Westbalkanstaaten zu rekrutieren (ebd.: 282).

Seit dem Bauboom in den 1990ern im Zuge der Wiedervereinigung kommen im deutschen Baugewebe im größeren Ausmaß Arbeitskräfte und Unternehmen aus

² Das Sample umfasst folgende Berufe bzw. Tätigkeitsbereiche: Tiefbau (2), Straßenbau (1), Maurer-/Betonarbeiten (1), Dachdecker (1), Schreiner (4), Elektriker (3) und Maler/Lackierer (3). Das Sample beinhaltet ungelernete Arbeiter ohne Berufsausbildung im Baubereich, Auszubildende, Facharbeiter mit Berufsausbildung sowie Vorarbeiter. In einem Interview wurden zwei Befragte gemeinsam interviewt. In einem weiteren Interview wurde ein migrantischer Beschäftigter mit interviewt, der jedoch für diese Analyse aus dem Sample ausgeschlossen wurde. Ebenso wurden ein in dem Projektkontext interviewter Handwerksmeister und ein bauleitender Obermonteur aufgrund ihrer hohen betrieblichen Position aus der Analyse ausgeschlossen. Alle Befragten waren männlich und sind in Deutschland aufgewachsen. Die Mehrheit der Befragten arbeitete in kleinen bis mittelgroßen Betrieben; die Altersspanne der Interviewten reichte von 20 bis 58 Jahre. Interviewpartner wurden durch persönliche Kontaktaufnahmen auf Baustellen gewonnen sowie über die Vermittlung durch Feld-Insider und persönliche Kontakte. Die Interviews dauerten zwischen 45 Minuten und 2 Stunden und wurden vollständig transkribiert und anonymisiert.

³ Nach der Ablehnung eines Schlichterspruchs von der Arbeitgeberseite wurden die Branchenmindestlöhne im Bauhauptgewerbe jedoch in diesem Jahr abgeschafft (IG BAU 2022).

dem europäischen Ausland zum Einsatz (Hochstadt 2003: 140; Eichhorst 2000: 86–87).⁴ Im Zeitraum der Befragung im Jahr 2019 machte der Anteil ausländischer Beschäftigter bei den knapp 1,9 Millionen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten im Baugewerbe 18 Prozent aus. Von diesen ausländischen Beschäftigten waren wiederum knapp 50 Prozent Staatsangehöriger jener Staaten, die 2004 oder später Mitgliedsstaaten der EU wurden, knapp 18 Prozent waren Staatsangehörige der Balkanstaaten (Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2019, eigene Berechnungen). Die genaue Zahl der entsandten Beschäftigten ist dagegen schwieriger zu bestimmen. Laut der SOKA-BAU (2020: 32) belief sich die Zahl der dem Geltungsbereich der Tarifverträge des Bauhauptgewerbes unterliegenden entsandten Arbeitnehmer*innen im Jahr 2019 auf gut 86.000. Die Hauptherkunftsländer waren Polen und Rumänien (ebd.: 33). Hinzu kommen schließlich noch solche Migrant*innen, die als Soloselbständige in der Baubranche arbeiten (Bosch und Hüttenhoff 2022: 261–262). Die Verbreitung migrantischer Arbeit scheint dabei auch erheblich zwischen den einzelnen Gewerken des Baugewerbes zu variieren: So lag 2019 beispielsweise der Anteil ausländischer Beschäftigter bei den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten mit Berufen im Beton- und Stahlbau bei 38 Prozent, bei den Beschäftigten, die Maler- und Lackiererarbeiten ausübten, bei 17 Prozent und bei der Bautischlerei belief sich der Anteil lediglich auf 10 Prozent (Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2020, eigene Berechnungen).

Insbesondere die Entsendungen von Beschäftigten und Vergabe von Bauaufträgen an ausländische Nachunternehmen erhielten in den letzten Jahren wissenschaftliche und öffentliche Aufmerksamkeit. Bei der Beauftragung ausländischer Betriebe verfolgen Unternehmen dabei vor allem Kosteneinsparungen, die aufgrund der geringen Löhne migrantischer Beschäftigter möglich sind (Bosch und Hüttenhoff 2022: 261). Entsandte Beschäftigte erhalten oft nur den Branchenmindestlohn (ebd.: 285). Darüber hinaus sind migrantische Arbeitende häufig von diversen Praktiken betroffen, mit denen Betriebe die Zahlung von Mindestlöhnen umgehen (ebd.: 290–292; Lillie und Greer 2007: 565–566). Wie blicken deutsche Bauarbeitende auf diese Internationalisierung der Beschäftigtenstruktur und die damit einhergehenden Lohndifferentiale im Baugewerbe?

Die Sicht deutscher Bauarbeitender auf migrantische Beschäftigte in der Baubranche

Michèle Lamont (1992: 9) definiert symbolische Grenzen als „conceptual distinctions that we make to categorize objects, people, practices, and even time and space“. Symbolische Grenzziehungen beschreiben demnach Klassifizierungsprozesse, mit denen Akteure ihre Umwelt deuten. Mit Hinblick auf die Kategorisierung von Personen geben sie Aufschluss darüber, anhand welcher Kriterien Gruppengrenzen sowie -zugehörigkeiten definiert werden und wen Ak-

⁴ So wurde schon vor der EU-Osterweiterung die Migration aus osteuropäischen Staaten ermöglicht, indem Kontingentvereinbarungen mit letzteren abgeschlossen wurden. Daneben spielte die Migration aus Portugal und Großbritannien in den 1990er Jahren eine große Rolle in der Baubranche (Eichhorst 2000: 85–88).

teure als ‚anders‘ oder ‚ähnlich‘ zu sich selbst wahrnehmen (ebd.: 11–12). Im Folgenden soll es zunächst um Formen solcher Grenzziehungen gehen, die Befragte gegenüber migrantischen Bauarbeitenden vornehmen.⁵

Die ‚Anderen‘ auf der Baustelle: Grenzen im Arbeitsalltag

Befragte berichten in Interviews von unterschiedlichen Berührungspunkten mit migrantischen Bauarbeitenden, die von kürzeren Interaktionen mit migrantischen Arbeitenden auf Baustellen über projektbezogene Zusammenarbeiten bis hin zu Erfahrungen mit migrantischen Kolleg*innen im eigenen Betrieb reichen. In ihren Deutungen dieser Erfahrungen ziehen Befragte verschiedene symbolische Grenzen gegenüber migrantischen Beschäftigten.

So problematisieren Befragte häufig Sprachbarrieren zwischen unterschiedlichen Gruppen von Arbeitenden, was die für einen reibungslosen Arbeitsablauf auf der Baustelle erforderliche Kommunikation erschwert. Dies kann auch zu Kritik an migrantischen Beschäftigten führen, indem diese für das Fehlen deutscher Sprachkenntnisse und Kommunikationsprobleme verantwortlich gemacht werden. Im Extremfall kann ihnen ein mangelnder „Integrationswille“ zugeschrieben werden:

„Aber mittlerweile sehe ich halt auch hier auf den Baustellen sind hauptsächlich Ausländer. [...] Viele [...], mit denen man [nicht] interagieren kann, weil man die nicht versteht, oder die uns nicht verstehen. Weil sie halt auch einfach kein Bock haben, unsere Sprache zu lernen. [...] Mir ist das mittlerweile, ja ich bin kein Nazi, aber mittlerweile sind es einfach zu viele (lacht). [...]. Vor allem zu viele, die sich einfach nicht richtig integrieren oder sich einfach nicht integrieren wollen.“ (B_10)

Aus der Perspektive eines anderen Befragten wird der reibungslose Arbeitsablauf auf der Baustelle neben Sprachbarrieren auch durch kulturelle Unterschiede zwischen den Beschäftigtengruppen gestört:

„Das ist halt dann, kommen dann natürlich auch Kulturen zusammen, wo du dann manchmal meinst, also, ja, also, ganz einfachere Sachen wie halt, jeder hat sein Werkzeug. Und ich arbeite mit meinem Werkzeug und du arbeitest mit deinem. Und wie oft ist das passiert, dann holen die einfach [dein Werkzeug]. Ohne zu fragen. Das ist bei denen normal. Ne, bei uns aber nicht.“ (B_12)

In diesen Ausführungen wird Differenz entlang unterschiedlicher Gepflogenheiten in der Zusammenarbeit hergestellt. Darüber hinaus können Grenzen gezogen werden, indem migrantische Arbeitende im Vergleich zu deutschen Beschäftigten als ‚schlechtere‘ Arbeitskräfte charakterisiert werden. So beobachtet ein Vorarbeiter einer im Hochbau tätigen Firma vermeintliche Unterschiede in Arbeitseinstellungen und beruft sich auf Stereotype ‚deutscher Tugenden‘, um migrantische Beschäftigte von deutschen Bauarbeitenden abzugrenzen:

⁵ Es stehen (bis auf einen kurzen Exkurs weiter unten) solche Grenzziehungen im Fokus, die sich explizit auf migrantische Beschäftigte in der Baubranche beziehen. Eine Analyse von allgemeinen rassistischen Grenzziehungen sowie solchen gegenüber bestimmten anderen Gruppen von Migrant*innen muss aus Platzgründen an einer anderen Stelle erfolgen.

„Der typisch Deutsche, der ist pünktlich, der ist vorausschauend, der ist sauber (seufzt), ordentlich, das passt nicht immer, man kann nicht alle über einen Kamm scheren, aber in der Regel, die [migrantischen Beschäftigten] nehmen das alle ein bisschen lockerer.“ (B_6)

Schließlich gibt es Befragte, die eine ‚Grüppchenbildung‘ auf der Baustelle beobachten und den Eindruck haben, dass sich alltägliche Formen der Interaktion auf der Baustelle mit migrantischen Beschäftigten als schwierig erweisen, da Letztere verschlossen seien: *„Weil die ausländischen Kollegen echt zurückhaltend sind. [...] keine Ahnung, wovor sie Angst haben, aber die reden nicht viel. Das ist bei den Einheimischen einfacher.“ (B_9)*

‚Billige‘ Arbeitende: Lohndifferentiale und Konkurrenz

Neben diesen Deutungen über migrantische Beschäftigte, die sich auf unmittelbare Erfahrungen im Arbeitsalltag und der Zusammenarbeit beziehen, dienen auch Ungleichheiten zwischen den Gruppen in den Arbeitsbedingungen als Klassifikationsmerkmal. So charakterisieren einige Befragte migrantische Beschäftigte als ‚billige‘ Arbeitskräfte: *„die Polen zum Beispiel, die arbeiten halt für weniger Geld und arbeiten halt dafür mehr“ (B_13)*. Das ausschlaggebende Differenzierungskriterium ist hier die Akzeptanz von geringeren Löhnen seitens migrantischer Arbeitenden, die von manchen Befragten mit geringen Lohnniveaus oder Lebenshaltungskosten im Heimatland (*„die wissen mit dem Geld jedenfalls dort mehr anzufangen als wie hier. [...] Weil sie ja preiswerter leben“*, B_3) oder auch dem Mangel an Alternativen (*„Und die machen das nur deswegen, weil sie ja keine andere Wahl haben“*, B_14) erklärt wird.

Aus der Feststellung, dass migrantische Beschäftigte für eine geringere Entlohnung arbeiten, folgt jedoch noch nicht zwingend die Wahrnehmung einer intensivierten (Lohn-)Konkurrenz. Manche Befragten erläutern, dass Migration in ihrem spezifischen Gewerk nur eine untergeordnete Rolle spielen würde, andere verweisen auf die gute Auftragslage in der Baubranche. In mehreren Fällen wird jedoch eine intensivierte Konkurrenz durch die internationalisierte Beschäftigtenstruktur beschrieben, die sich insbesondere in einem erhöhten Lohndruck äußert:

„Diese Firmen, die diese Leute [ausländische Arbeitskräfte] haben, die können natürlich auch für Preise arbeiten, wo ein deutscher Fachbetrieb, der seine Angestellten hat, das nicht machen kann. Das heißt für den wird es auch immer weniger Arbeit, das heißt, es wird irgendwann so sein, dass du auch immer schwieriger Arbeit findest, wenn du einen vernünftigen Tarif [zahlst], wenn das so weitergeht, sag ich mal.“ (B_14)

Dass dieses Konkurrenzempfinden mitunter auch durch Firmenchefs aktiv befeuert wird, veranschaulicht folgende Erzählung eines Malers:

„Ein Spruch, den mal ein Chef mir gegeben hat, weil ich gesagt habe, bestimmte Sachen [sind] zu viel geworden: ‚Wenn ihr das nicht machen wollt, dann hole ich mir paar, drei Polen, die machen es noch für die Hälfte.‘“ (B_12)

Edna Bonacichs (1972) Theorie zum „Split-Labour Market“ postuliert, dass in

Situationen, in denen ‚billige‘ migrantische Arbeitende mit ‚teuren‘ nicht-migrantischen Arbeitenden konkurrieren, mit verstärkten ethnischen Konflikten und Gegensätzen innerhalb der Arbeiter*innenschaft zu rechnen sei. Entgegen dieser Annahme bildet eine explizite Ablehnung migrantischer Bauarbeitender eher die Ausnahme im untersuchten Material. Stattdessen lassen sich einige Interviewpassagen identifizieren, in denen Befragte Argumentationen entwickeln, die Differenzen zwischen den beiden Gruppen überbrücken. Solche Narrative werden dabei häufig auch von Interviewten vorgetragen, die an anderen Stellen Grenzen gegenüber migrantischen Bauarbeitenden ziehen. Einige davon sollen im Folgenden näher betrachtet werden.

Ausbeutende Firmenchefs und universelle Bedürfnisse: Die Überbrückung von Differenz

So führt ein befragter Tiefbauer an, dass die Schuld für die gesteigerte Lohnkonkurrenz nicht bei den migrantischen Arbeitenden selbst zu suchen sei, sondern bei nach Gewinn strebenden Firmenchefs:

„Das Ding ist einfach nur, man kann den Jungs nicht die Schuld geben, man muss den Chefs die Schuld geben. Weil die Jungs versuchen auch nur irgendwie zu überleben. [...] Die [Chefs] machen ja dieses Lohndumping. Deswegen meinte ich ja auch, die Chefs wollen ja immer reicher werden.“ (B_1)

In dieser Passage skandalisiert der Befragte das Verhalten von Firmenchefs, die er für das „Lohndumping“ verantwortlich macht. Der konkret erlebte Klassen Gegensatz lässt hier also die Gegensätze zwischen migrantischen und nicht-migrantischen Beschäftigten in den Hintergrund rücken. Ein anderer Interviewpartner übt darüber hinaus Kritik an der Politik, die die gesteigerte Ausbeutung migrantischer Arbeitender nicht reguliert:

„Ja, und, wenn du guckst hier die ganzen Ausländer, die für einen Apfel und Ei arbeiten, da habe ich mich auch schon mal drüber aufgeregt, aber die sind eigentlich sowas von unschuldig. Da stecken ganz andere Leute hinter, die Geld richtig kassieren [...] Aber da sind wir wieder bei unseren Politikern, die lassen sowas zu.“ (B_14)

Über diese Argumentationen hinaus lassen sich weitere Narrative im Material finden, die Abgrenzungen gegenüber migrantischen Beschäftigten entgegenlaufen. Lamont (2000) hat unterschiedliche Diskurse herausgearbeitet, die Angehörige der Arbeiterklasse rassistischen Grenzziehungen entgegensetzen. Französische Arbeitende würden sich demnach unter anderem auf universelle, menschliche Bedürfnisse berufen, um Grenzen zu überbrücken (ebd.: 195). Auch im hier betrachteten Material lassen sich Bezugnahmen auf geteilte Bedürfnisse finden, die mit Lohnarbeit befriedigt werden müssen. So antwortet ein Schreiner auf die Frage, ob er die Migration ausländischer Arbeitender nachvollziehen kann:

„Also nachvollziehen kann ich das auch, wenn ich, wenn das bei uns genauso wäre und wir müssten ins Ausland gehen, um Geld zu verdienen, würd‘ ich das

auch machen. Also die haben genauso gut Familie zu Hause wie wir auch. Also, ich bin denen nicht böse.“ (B_9)

Migrantische Bauarbeitende agieren dieser Perspektive nach unter denselben Zwängen kapitalistischer Arbeitsmärkte wie deutsche Beschäftigte. Die Möglichkeit, dass man unter anderen Bedingungen selbst auch zum Arbeiten ins Ausland gehen würde, um die eigene ökonomische Situation zu verbessern, wurde von mehreren Interviewten angeführt.

Migrantische Arbeitende als ‚Leistende‘: Symbolische Inklusion durch Arbeitsleistung und ihre Kehrseite

Ziehen Befragte in ihren Deutungen der Zusammenarbeit mit migrantischen Beschäftigten einerseits Grenzen gegenüber Letzteren, so zeigt sich andererseits, dass jene Erfahrungen der Zusammenarbeit auch Basis für die Überbrückung von Differenzen sein können (s.a. Lamont 2000: 198). Insbesondere die beobachtete Arbeitsleistung und -motivation migrantischer Kolleg*innen fungieren als Kriterien für ihren symbolischen Einschluss:

I: *„Und würdest du sagen, es macht so im Umgang so einen Unterschied, ob jemand deutsch oder ausländisch ist, wenn man zusammenarbeitet?“*

B: *„Ne. Ich hab da zisch Kollegen, die sind sowas von spitzenmäßig. Die bringen sich ein, die machen mit, die denken mit.“*

I: *„Ist egal, ob jemand, woher er kommt...“*

B: *„Ist mir lieber als wenn ich irgendwie einen hab, der dann aus Deutschland kommt, aber [mit] dem ich ja im Endeffekt nichts anfangen kann. Oder der sich nicht mal Mühe gibt, wo man merkt, der hat gar keine Lust.“* (B_5)

Eine hohe Arbeitsmotivation wird von diesem Straßenbauer als universelles Kriterium herangezogen (Lamont und Aksartova 2002: 3), um Kolleg*innen zu bewerten. Ähnlich wie der hier zitierte Befragte verneinen auch andere Interviewpartner eine Präferenz für die Zusammenarbeit mit deutschen Kolleg*innen und betonen, dass es auf den ‚Willen‘ oder die Fähigkeiten im Arbeitsprozess ankomme.⁶ Arbeitsleistung und -motivation werden jedoch nicht nur als Bewertungskriterien an einzelne Kolleg*innen herangetragen, sondern dienen manchen Befragten auch dazu, migrantische Bauarbeitende als soziale Gruppe zu charakterisieren. So kann migrantischen Beschäftigten nachgesagt werden, dass sie besonders viel leisten würden: *„Wir Osis und die Ausländer, wir arbeiten am meisten.“* (B_3) Und der oben zitierte Straßenbauer fährt fort:

„Vor allen Dingen muss man es ja auch so sehen, die Leute, die tun ja dann wenigstens was für ihr Geld. Die kommen ja nicht her, um irgendwie sich nur alles irgendwie zu nehmen. Das ist doch alles von der Sache her sogar noch besser.“ (B_5)

⁶ Neben der von mehreren Interviewten aufgeführten Arbeitsleistung gibt es auch andere allgemeine Eigenschaften, die einzelne Befragte an Kolleg*innen wertschätzen und anhand derer sie argumentieren, dass sie keine Präferenz für bestimmte Nationalitäten haben: *„Ich komme relativ fast mit allen gut aus auf dem Bau.[...] du musst nur kontaktfreundlich sein.“* (B_3)

In dieser Passage grenzt der Befragte migrantische Bauarbeitende von solchen Migrant*innen ab, die ihre Einkommen nicht durch Erwerbsarbeit erzielen. Dabei klingt an, was an anderen Stellen des analysierten Materials noch deutlicher ausgedrückt wird: So ziehen einige Befragte Grenzen gegenüber solchen Migrant*innen, die sie als noch nicht in Gegenleistung getretene und daher unwürdige Empfänger*innen sozialstaatlicher Leistungen und Unterstützung wahrnehmen. Vor allem Geflüchtete verkörpern in dieser Sichtweise gestörte Reziprozitätsverhältnisse:

„Beim Kollegen bauen sie gerade um die Ecke, bauen sie halt wirklich Häuser für Asylantenfamilien. [...] ich finde es halt schade, dass dann Asylanten [das] bekommen, die sage ich mal hier noch nichts gemacht haben. Das geht ja auch um Leute, die haben 20 Jahre lang gearbeitet und sind dann auf der Straße gelandet. Warum haben die es dann nicht verdient in einem Haus zu wohnen, mit ihrer Frau und ihrem Kind?“ (B_2)

Ähnlich wie dieser befragte Elektriker skandalisieren auch andere Interviewte, dass ‚nicht-leistende‘ Geflüchtete eine vermeintliche Bevorzugung in der Verteilung begrenzter staatlicher Unterstützung gegenüber den ‚Leistenden‘ erhielten.⁷ Es zeigt sich insgesamt, dass Arbeitsmotivation und -leistung einerseits herangezogen werden, um migrantischen Bauarbeitende symbolisch zu inkludieren. Andererseits können dieselben Kriterien Basis für starke Abgrenzungen gegenüber anderen Gruppen von Migrant*innen sein.

Schlussfolgerungen

Auch wenn einige Befragte stellenweise Differenz zu migrantischen Bauarbeitenden herstellen, zeigt die vorliegende Analyse ein Repertoire an Deutungen im Alltagsbewusstsein der Befragten auf, an das eine solidarische Klassenpolitik anknüpfen kann. Insbesondere in der geäußerten Empathie für die Beweggründe migrantischer Arbeitender sowie in der Kritik an ihrer gesteigerten Ausbeutung durch Firmenchefs liegen Potentiale, um „Gemeinsamkeiten in den Mittelpunkt zu stellen und [...] kollektiv handlungsfähig zu werden“ (Mayer-Ahuja 2021: 113). Denn in diesen Deutungen werden geteilte Erfahrungen der Lohnabhängigkeit sichtbar, auf die Klassenpolitik eine Antwort geben kann.

Komplizierter gestaltet es sich mit der starken Identifikation einiger Befragter mit dem Leistungsprinzip. So stützt sich das Kollektivbewusstsein von Arbeitenden schon lange auf ihre Arbeitsleistung (Popitz et al. 2018 [1957]). Und auch bei den hier Befragten wiegt das Kriterium der Arbeitsleistung oft schwerer als Differenzierungen zwischen migrantischen und nicht-migrantischen Bauarbeitenden. Zugleich kann Leistung zur Basis für eine „exklusive Solidarität“ (Dörre und Matuschek 2013: 44) werden, die solche Kolleg*innen und sozialen Gruppen ausschließt, von denen man annimmt, dass sie der Leistungsnorm nicht entsprechen. Um einer solchen entsolidarisierenden Gegenüberstellung von ‚leistenden‘ und ‚nicht-leistenden‘

⁷ Für eine ausführlichere Diskussion zu diesen Formen der Grenzziehungen, die an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden können und die sich neben Geflüchteten auch gegen deutsche Erwerbslose richten, siehe Beck und Westheuser (2022: 297–299).

Lohnabhängigen entgegenzuwirken, muss Klassenpolitik auch dort geteilte Interessen in den Vordergrund rücken, wo sie zunächst weniger wahrgenommen werden.

Im Anschluss an diese Untersuchung ergeben sich einige offene Fragen. So sollten die präsentierten Befunde auch im Lichte eines Fachkräftemangels im Baugewerbe und des Baubooms der letzten Jahre (Bosch und Hüttenhoff 2022: 60) gesehen werden. Es ist unklar, ob solche Deutungen, die Grenzen zwischen migrantischen und nicht-migrantischen Bauarbeitenden überbrücken, auch dann Bestand haben, wenn der Arbeitsplatzverlust und die eigene Ersetzbarkeit zu einer stärkeren Bedrohung werden.⁸ Ebenso stellt sich die Frage, wie migrantische Beschäftigte ihre Gruppenzugehörigkeiten deuten und inwiefern sie Grenzziehungen durch deutsche Beschäftigte erleben. Schließlich beschränkte sich die vorliegende Analyse auf die *Deutungen* von Arbeitenden über ihre Beziehungen zu migrantischen Kolleg*innen. Um zu einem umfassenderen Bild über die Spaltungslinien sowie Solidarisierungspotentiale zwischen Arbeitenden im Feld der Bauarbeit zu kommen, sollte zukünftige Forschung auch das *Handeln* von migrantischen und nicht-migrantischen Beschäftigten im Arbeitsalltag untersuchen. Interessant ist dabei insbesondere die Frage, ob und unter welchen Bedingungen migrantische und nicht-migrantische Arbeitende kollektive Strategien des Interessenhandelns entwickeln.

Literatur

- Beck, Linda; Westheuser, Linus (2022): Verletzte Ansprüche. Zur Grammatik des politischen Bewusstseins von ArbeiterInnen, in: Berliner Journal für Soziologie, Jg. 32, S. 279–316.
- Bonacich, Edna (1972): A theory of ethnic antagonism. The split labor market, in: American Sociological Review, Jg. 37, Heft 5, S. 547–559.
- Bosch, Gerhard; Hüttenhoff, Frederic (2022): Der Bauarbeitsmarkt. Soziologie und Ökonomie einer Branche, 2., aktual. und erw. Auflage, Frankfurt a. M./New York.
- Chibber, Vivek (2022): The class matrix. Social theory after the cultural turn. Cambridge/London.
- Dörre, Klaus; Matuschek, Ingo (2013): Kapitalistische Landnahmen, ihre Subjekte und das Gesellschaftsbild der LohnarbeiterInnen, in Dörre, Klaus / Happ, Anja / Matuschek, Ingo: Das Gesellschaftsbild der LohnarbeiterInnen. Soziologische Untersuchungen in ost- und westdeutschen Industriebetrieben, Hamburg, S. 29–53.
- Eichhorst, Werner (2000): Europäische Sozialpolitik zwischen nationaler Autonomie und Marktfreiheit: Die Entsendung von Arbeitnehmern in der EU, Frankfurt a. M.
- IG BAU (2022): Branchenmindestlohn nach abgelehntem Schlichterspruch. (<https://igbau.de/Branchenmindestlohn-nach-abgelehntem-Schlichterspruch.html>, abgerufen am 16.10.2022).
- Hochstadt, Stefan (2003): Die Bedeutung der neuen Arbeitsmigration für die Institutio-

⁸ Eine Einschränkung der vorliegenden Untersuchung ist zudem, dass Arbeitende mit Hochbaubefufen, bei denen sich die Konkurrenz zu migrantischen Beschäftigten möglicherweise verschärft als in vielen anderen Gewerken darstellt, im Sample nicht stark repräsentiert sind. So wurden nach Bosch und Hüttenhoff (2022: 297, 308) insbesondere in diesem Bereich in der Vergangenheit viele nicht-migrantische Bauarbeitende durch migrantische Beschäftigte ersetzt.

- nen und die Arbeitskräftepolitik in der Bauwirtschaft, in Hunger, Uwe / Santel, Bernhard: Migration im Wettbewerbsstaat, Opladen, S.119–152.
- Lamont, Michèle (1992): Money, morals, and manners. The culture of the French and American upper-middle class. Chicago/London.
- Lamont, Michèle (2000): The dignity of working men. Morality and the boundaries of race, class, and immigration. New York / London.
- Lamont, Michèle; Aksartova, Sada (2002): Ordinary cosmopolitanisms. Strategies for bridging racial boundaries among working-class men, in *Theory, Culture & Society*, Jg. 19, Heft 4, S. 1–25.
- Lillie, Nathan; Greer, Ian (2007): Industrial Relations, migration, and neoliberal politics: The case of the European construction sector, in *POLITICS & SOCIETY*, Jg. 35, Heft 4, S. 551–581.
- Mayer-Ahuja, Nicole (2021): Was kann Engels zur Analyse der Gegenwart beitragen? Lage der arbeitenden Klasse in England (und anderswo), in: *Marxistische Blätter*, Heft 2, S. 107–114.
- Popitz, Heinrich; Bahrtdt, Hans P.; Jüres, Ernst A.; Kesting, Hanno (2018) [1957]: Das Gesellschaftsbild des Arbeiters. Soziologische Untersuchungen in der Hüttenindustrie, Wiesbaden.
- Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2014): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch, 4., erw. Auflage, München.
- SOKA-BAU (2020): Kennzahlen SOKA-BAU. Geschäftsjahr 2019, Wiesbaden. (https://www.soka-bau.de/fileadmin/user_upload/Dateien/Unternehmen/kennzahlen_2019.pdf, abgerufen am 16.20.2022).
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2019): Beschäftigte nach Staatsangehörigkeiten (Quartalszahlen). Deutschland, Länder und Kreise. 31. März 2019, Nürnberg.
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2020): Beschäftigte nach Berufen (KldB 2010) (Quartalszahlen). Deutschland. Stichtag: 31. Dezember 2019, Nürnberg.